

Der redlich-gesinnte,
und

auf seiner Reise durch Deutsch-
land alles nützliche und schädliche
wohl observirende,
und nach Befinden darüber rai-
sonnirende

Deutsche

Watriot,

Der curiosen/ vernünftigen/
und nach Tugend strebenden Welt,
fürgestellt

Von

VERAMANDO.

Dritte Tour.

Frankfurth und Leipzig.

Anno 1728.



Vorrede.

Nach Standes-Gebühr Hochgeehr-
tester Leser!

Hiermit offerire demselben die dritte Tour des Pa-
tristens, die darinnen ausgeführte Materien sind
so curios, daß solche verhoffentlich alle cordate
Leser sattfam contentiren werden. Was im An-
fange von einigen, bey denen Römisch-Catholischen gebräuch-
lichen Ceremonien angeführet worden, solches ist aus guter
Meynung geschehen, und hat man sich hierbey alles Schmä-
hens und Verdammens enthalten. Denn, da viele Papisten
unsere wahre Lutherische Religion auf eine sehr listige Art bey
der Welt ridicul zu machen suchen: So wird es auch erlaubt
seyn, ohne Anzüglichkeiten einige lächerliche Papistische Cere-
monien fürzustellen. Was von der heutigen Galanterie in ei-
nem gewissen Exempel gezeiget worden, solches ist auch aus
einer recht guten Intention geschehen, und will man damit
niemandentouchiren. Findet sich aber jemand dadurch getros-
fen, so lerne er daraus den Greuel solcher Galanterie erkennen.
Hiermit empfehle mich zu eines jeden unpartheyischen Lesers
Beständiaen Gewoanheit, und bleibe

Des nach Standes-Gebühr Hoch-
geehrtesten Lesers

Ex Museo,
am 25 Octobr.
Anno 1728.

ergebenster Diener,

Veramand.
Quod

Quod DEUS bene vertat.

AEs unsere zwey Passagiers, nemlich der Iranio und Curiosophilus, des folgenden Tages/welches ein Freytag war/ ausgiengen/ einiae Catholische Kirchen und Klöster in Erfurth zu besehen / so kamen sie zu erst in die Augustiner-Kirche in welcher damals eben eine solenne Seel-Messe gehalten wurde: Und zwar hielte solche der Sub-Prior. seinem in der Fremde verstorbenen Bruder zu Ehren und vermeyntem Nutzen/ daß er dadurch desto eher aus dem Fege-Feuer sollte erlöset werden. Und zwar wurde/ solchen Actum desto solenner zu machen/ eine 3fache Seel-Messe/ nemlich für dem hohen Altar/ und für zweyen Neben-Altären/ gelesen/ welches kürzlich so zugienge: Als ein jeder Meß-Pfaffe durch die Elevation die grosse Hostie dem Volcke gezeiget/ solche consecrirt. und den Meß-Canonem ausgemurmelt hatte/ tranck er den auch consecrirten Wein im Kelche/ wie bey denen Papyrischen Messen allezeit gebräuchlich/ auch alleine aus. Hinter ihm stunden 2 Knaben in rothen Kappen/ deren ein jeder ein kleines zinernes Kännchen hatte/ woraus er dem Meß-Pfaffen etwas in den Kelch gosse/ welchen dieser hierauf etwas herum schwenckete/ und hernach auch folgendes austranck/ welches von dem andern Knaben auf gleiche Art wiederholet wurde. Eben so

hieltens auch die anderen 2 Mess. Pfaffen an denen Neben-Altären. Damit man auch gleich primo intuitu erkennen möge/ daß es eine solenne Seel-Messe sey: So waren alle 3 Altäre wie ein Castrum doloris, mit gemahlten Todten, Köpfen und Todten-Knochen behangen/ und brannten auf denen Altären viele Lichter. Curiosophilus, der niemals noch dergleichen gesehen/ sperrte Maul und Nasen auf und konnte sich/ da der Mess. Pfaffe den ganzen Kelch auf einmahl austranck/ fast des überlauten Lachens nicht enthalten. Iranio aber gab ihm durch eine Mine zu verstehen/ daß es nicht de tempore sey/ jeho darüber zu lachen. Doch konnte der Curiosophilus sich nicht enthalten/ suchte zu dem Iranio zu sagen: Wo müssen doch wol die Papistische Pfaffen das in der Bibel gefunden haben/ daß sie allezeit den Kelch alleine austrincken/ und denen armen Layen nichts davon geben sollen. Iranio, welcher besorgete/ es möchte jemand von denen um sie herum stehenden Papisten ihre Reden hören/ und ihnen dadurch Verdruß erregt werden/ schwieg dazu stille. In dem war die Seel-Messe aus/ und der Sub-Prior yeng in seinem kostbaren Mess. Gewand/ von roth und grünem Damast/ von dem Altar hinweg/ und nach der Sacristen zu. So bald er das Gesicht von dem Altar weggewendet hatte/ zog er den rücklings geschlagenen weissen Schleyer herfür/ und gieng solcher Gestalt nach der Sacristen zu/ welches die anderen 2 Mess. Pfaffen eben auch also thaten. Wer nun dergleichen noch nicht gesehen hat/ der muß/ wenn er auch sonst noch so ernsthaft wäre/ darüber

darüber herzlich lachen. Denn es läßt nicht anders/ als wie die alten Weiber in Meissen und Thüringen, welche auch dergleichen Schleyer aufzusetzen/ und sich dadurch noch mehr zu verstellen pflegen. Der Curiosophilus hatte genug zu thun/ daß er sich des Lachens enthalten konnte. Er sahe den Iranio über die Seite an/ und sagte: Das hätte ich nicht gedacht/ daß Mönche so etwas weibisches unter ihrer Tracht/ welche so possirlich genug ist/ mit hätten. Ich glaube/ es geschehe nicht ohne Ursache/ welche ich wol leicht errathen wollte. Iranio aber bath ihn/ davon stille zu schweigen/ und Achtung zu geben/ was weiter passieren würde. Es währete nicht lange/ so kam der Sub-Prior wieder aus des Sacristey heraus/ hatte nebst denen andern zweyen Mess-Pfaffen/ welche ihm assistireten/ und selbigen in der Mitte fuhreten/ ein ganz anderes Mess-Gewand an/ an welchem lauter Todten Köpffe und Todten-Knochen gemahlet waren. Fast in der Mitten der Kirche stunde eine Todten-Bahre/ auf welcher ein Schema wie ein Sarg stunde/ welcher mit schönen Leichen-Tüchern bis an die Erde bedecket/ auch der Boden selbst mit einem schwarzen Tuche belegt/ und darbey viele Lichter angezündet waren. Der Sub-Prior fieng hierauf das so genannte Requiem an. Als solches bald zu Ende/ brachte ein Knabe in einem Mess-Rocke einen grossen Spreng Wedel/ deraufliegen sich die Heyden/ absonderlich die alten Römer/ bey ihren Opfern zu bedienen pflegten. Curiosophilus erblickete hierauf einen grossen Kessel/ welcher mit Weyha-

Wasser ausgefüllt war / und sagte zu Iranio : Ha ! Da wird es gewiß brav an ein Sprengen gehen ? Und solches gestabe auch. Denn der Sub-Prior ergieß bald darauf den Spreng- / Wedel / und besprengete damit die ganze Bahre. Er brauchte hierbey unterschiedliche Beschwerden / worunter so viel man verstehen konnte / auch diese war / daß er denen Teufeln befahl / die Seele des Verstorbene / wenn sie aus dem Fege- / Feuer in den Himmel marchirete / unangetastet zu lassen. O ! sagte hierbey Curiosophilus zu dem Iranio : Das müßten wol einfältige Teufel seyn / die sich daran Fehren wollten / weil weder die Seel. Messen / noch das Weyh- / Wasser das geringste Fundament in heiliger Schrift haben ? Iranio sagte / an statt der Antwort hierauf : Kommt / mein Freund / wir wollen weiter gehen / weil nun allhier nichts weiter mehr zu sehen seyn wird. Sie giengen hierauf nach dem Thume zu / und als sie über den Graden hinweg / und die steinerne Stiegen hinauf zu der grossen Kirche- / Thür am Thume gekommen waren / sagte Iranio zu dem Curiosophilo : Halt / ich muß sehen / ob ich allhier die Figur in Stein gehauen antreffe / wovon mir vielmal erzehlet worden. Er erblickete hierauf solte / und sprach zu dem Curiosophilo : Sehet / mein Freund / allhier einen Mönch in Stein gehauen / wie er eine Nonne zu Falle bringet / und selbige nothzüchtiget. Dergleichen Bilder findet man noch viele an / und in alten Papisrischen Kirchen / welche nebst anderen gleichsam Zeugen der Wahrheit in ipso papatu sind / von der Mönche ihrem ruchlosen Lebens-

Leben/ wie mir denn erzehlet worden/ daß an der grossen Kirchen Thüre zu St. Bonifacii in Langensaltz/ eben auch dergleichen Bild anzutreffen seyn soll. Sie giengen hierauf in die Kirche hinein/ und funden eben damals einen Augustiner - Mönch auf der Kanzel. Dieser stellte sich nun nicht anders/ als ein formaler Markt - Schreyer auf dem Theatro an. Alle seine Minen und Gesticulationes waren Markt - schreyerisch/ daß auch Curiosophilus recht darüber erstaunete/ und zum Iranio sagte: Das hätte ich mein Lebtag nicht geglaubt/ daß ich einen Menschen mit solchen Gesticulationibus auf der Kanzel antreffen würde. Als sie ein klein wenig zugehöret hatten/ vernahmen sie gar balde/ daß er entsetzlich anfieng auf den seligen Lutherum zu lästern/ und Ihm unter andern ungeschweht Schuld zu geben: Daß er Anno 1525. den Thüringischen Bauern - Krieg erregt hätte. Sie hörten solches so mit an/ und warteten/ biß die Predigt aus war. Da solche geendiget/ verlaß dieser Mönch ein gemeines Gebet/ und damit hatte der Gottesdienst völlig ein Ende. Curiosophilus konnte sich nicht genau sam verwandern/ daß weder nach dem gemelten Gebete ein Vater Unser gebetet/ noch ein Lied gesungen/ oder der Segen gesprochen würde. O! sagte Curiosophilus, wie ist es so schön bey uns Lutherischen/ weil wir jede Predigt/ nach dem gemeinen Gebete/ nicht nur mit einem gläubigen Vater Unser beschliessen; sondern auch ein erbauliches Lied andächtig absingen/ und nach gesprochenem Segen/ den ganzen Gottesdienst/ an den meisten Dertern

wieder mit einem kurzen Liede/ und denn/ rote solches an allen Lutherischen Orten gewöhnlich/ mit einem Vater Unser endigen. Als sie zum Thum heraus waren/ und aewahr wurden/ daß es schon Mittag wäre/ gingen sie in Gast-Hof/ und speiseten daselbst. Über der Mahlzeit führten sie allerhand Discourse, von denen vielen abergläubischen Ceremonien/ welche die Papiisten bey ihrem Gottesdienste zu gebrauchen pflegen, wovon sie doch nur wenige gesehen. Sie kamen hierauf sonderlich von der grossen Verwegenheit des Augustiner-Mönches im Thum, zu reden / welcher so unverschämt dem seligen Luthero die Schuld/ des Anno 1524, und 1525. von Thoma Münstern/ erregten Bauren-Krieges/ beymessen wollen. Du guter Frater oder Pater ignorantia, sagte Irenio, wenn du nur die einzige Schrift/ welche Anno 1524. der selige Lutherus durch öffentliche Druck aller Welt für Augen/ unter dem Titul: Vom aufrührischen Geist/ geleget hat/ wenn/ sage ich/ du nur diese einzige Schrift/ welche nur aus einem Bogen bestehet/ gelesen hättest/ so würdest du wol nicht so unverschämt in den Tag hinein reden. Anderer Schriften/ wortinnen der selige Lutherus das Münzterische Unrecht nehmen auf das heftigste detestiret hat/ vor jeko zu geschweigen. Als unsere zwey Passagier abgespeiset hatten/ blieben sie biß um 3 Uhr auf ihrer Stube/ und alsdenn giengen sie nach der Allerheiligen Kirche zu. Als sie über den Graden weg giengen/ erfuhren sie/ daß jeko eben in dem Stifte Severi Kluder-Lehre gehalten würde/ daher sie curiös

riös wurden/ solche auch erst ein wenig mit anzuhö-
 ren. Sie giengen also mit einander hinein/ und
 funden einen Jesuiten darinnen/ welcher damals die
 Kinder-Lehr hielte. Dieser Mensch nun war
 von Natur darzu aufgeleget/ daß er einen perfecten
 Spötter abgeben konnte. Und/ weil er zu diesem
 seinen herrlichen Natur-Gaben auch alle seine fals-
 sche Beredsamkeit anwendete/ die Lutherische Re-
 ligion verächtlich und ridicul zu machen: So muß-
 te man erstaunen / was dieser Mensch in der Kirche/
 welche sie doch auch für heilig halten/ für liederliche
 und leichtfertige Expressiones, welche nothwendig
 der zarten Jugend zum größten Uergeraiß gereichen
 mußten/ gebrauchete. Solche Reden allhier anzu-
 führen/ will mir die Ehrbarkeit nicht verstaten. Es
 hatten an selbigen Iranio und Curiosophilus einen
 solchen Abscheu/ daß sie bald wieder zum Tempel
 heraus giengen/ und Iranio sich folgender Gestalt
 vernehmen liesse: Wenn ein solcher Pfaffe die wab-
 re Lutherische Religion auf das ärgste herunter ma-
 chet und verspottet/ so soll es/ derer Papisten Mey-
 nung nach / recht und wohl gethan seyn. Wenn
 aber ein ehrlicher und aufrichtiger Protestant seine
 Feder ansetzet/ und nur eine und andere Greuel
 des Pabstthums recht natürlich abzubilden suchet/
 so wirfft man gleich mit verdammten Ketzeru um
 sich/ und schreyet mit vollem Halse: Es wäre ein
 solcher Mensch ein Frieden- Stöhrer/ der wider
 die Reichs-Gesetze handele. Einige sprechen ihm
 wol gar das Urthel: ad ignem, ad ignem. Doch
 wir müssen fortgehen/ wenn wir in der Allerheili-

gen Kirche auch etwas sehen wollen/ sagte Iranio und sie giengen hierauf mit starcken Schritten auf solche Kirche loß. Als sie hinein kamen/ langte eben auch der Meß-Pfaffe darinnen an. Der Anfang des Gottesdienstes geschah mit dem gewöhnlichen Räuchern für dem Altar/ alsdenn hielte der Meß-Pfester dem Volcke das Venerabile für/ und thate einiag Gebete. Nach solchen wurde eine teutsche Litaney angestimmert/ welche völig an die heilige Jungfrau Mariam gerichtet war. In solcher Litaney nun kamen solche Expressiones für/ woraus man denen Papisten unwiderstreblich erweisen kan/ daß sie mit der Jungfrauen Maria eine formale Abgötterey treiben. Denn sie rufften dieselbe in dieser Litaney/ unter anderen folgender Gestalt an: Du Ursach unsers Heils/ bitte doch für uns arme Sünder. Du Himmels-Pforten/ du Heil der Krancken/ du Zuflucht der Sünder/ du Trösterin der Betrübten/ du Helfferin der Christen/ bitte doch für uns arme Sünder. Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir/ unsere Mittlerin/ unsers Fürsprecherin/ verschöhne uns mit deinem Sohne; Begrüßet seyst du Königin der Barmhertzigkeit/ das Leben/ Süßigkeit/ und unsere Hoffnung, in aller Trübsal und Angst/ Komm uns zu Hülffe. Als diese Litaney ausware: So fieng der Meß-Pfaffe ein langwieriges Gebet an/ welches nach dem Pater noster/ oder dem Rosen-Kranze abgezehlet wurde. Er fieng zum Exempel den Gruß Maria/ oder/ das Ave Maria

ria an: Begrüßet seyst du Holdselige/ du Gebenedeyete unter denen Weibern/ gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes/ da denn jedesmal die sämtliche Gemeine laut antwortete: *Ave Maria/ du Mutter Gottes/ erbarme dich über uns arme Sünder/ und sey uns gnädig/ jezzo und in der Stunde unseres Todes/ Amen.*

Wenn der Weib-Priester das Ave Maria solcher Gestalt gesagt/ und die Gen. inde/ vorgedachter massen geantwortet hatte: So fieng er denn Wechsels-Weise das Vater Unser und etwas aus den Psalmen an/ doch betete er das Vater Unser niemals weiter/ als bis inclusive zu der dritten Bitte. Die Antwort der Gemeinde war aber allezeit eine ley/ nemlich so/ wie vorher stehet/ an die Jungfrau Mariam gerichtet. Unsere zwey Passagiers kamen bey einem zu stehen/ der als ein abgedanckter Officier aussah/ und über den einen Backen eine ziemliche Schramme von einer zugeheilten Wunde hatte. Dieser distinguirete sich nun für anderen durch seine besondere Andacht/ denn er fiel offft nieder auf die Knie/ schlug öfffters das Creutz vor sich; sich aber schlug er so offte an die Brust/ daß es recht pochete. Curiosophilus stunde über solche Dinge recht erstaunet / indem er sich niemals einbilden können/ daß es in denen Papistischen Kirchen so zugienge. Er zopffete endlich den Iranio bey dem Ermel/ und sprach: Ach! kommen sie/ ich kan nicht länger zusehen und hören. Sie giengen also zum Tempel beyde hinaus/ und der Iranio fieng an folgender Gestalt

Gestalt zu discouriren. Ja wohl gehet in dem Pabstthume grosse Abgötterey im Schwange. Denn ist das nicht recht abgöttisch/ wenn man zur Maria ruffet: Du Ursach unsers Heils/ du Himmels Pforten &c. Da doch in ser Heyland ausdrücklich saget: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Item: Es ist ein Mittler zwischen GOTT und dem Menschen, &c. In welchem Spruch von unserem Heylande allen Heiligen und Heiliginnen das Mittelers Amt platterdinges abgespröchen wird. Diesem allen ohngeachtet/ wird die Jungfrau Maria von denen Pabstisten angeruffen/ als eine Mittlerin und Fürsprecherin/ als eine Königin der Barmherzigkeit/ als das Leben/ Süßigkeit/ und ihre Hoffnung. Da auch unser Heyland spricht: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanfftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanfft, und meine Last ist leicht.

So ist er die rechte Zuflucht aller armen Sünder. Die Papisten aber machen ausdrücklich die Mariam hiezu/ wenn Sie zu ihr beten: Du Zuflucht der Sünder. Du Trösterin der Beschrübten. Du Helfferin der Christen. Du Hoffnung in aller Trübsal und Angst/ 26. O! wie wollen doch solche Dinge mit Gottes theurestem Worte und mit dem heiligen Evangelio bestehen? Ach! daß doch diese blinde Leute solches recht erkennen/ und von solcher Abgötterey gänzlich abstehen möchten!

Als Iranio solcher Gestalt discourirere/ kamen sie an eine Straße/ welche nach dem Jesuiter Collegio zugieng. Da denn Curiosophilus sein Verlangen bezeigete/ mit hinein zu gehen; Weilen es nun eben sehr warm war/ so beliebeten sie ein Glas Wein darinnen zu trincken. Als sie in solches hinein kamen/ funden sie einen gemeinen Platz/ wo Tische/ Stühle und Bäncke stunden. An diesem Tischen nun saßen allerhand Leute/ deren einige Wein/ einige Bier/ und einige Brandtwein truncken/ als welche Getränke alle in diesem Jesuiter Kloster verzäpffet wurden. Weilen nun unter solchen Leuten allerhand Uederliches Gesindel war/ so fehlte es nicht an ärgerlichen Poffen und groben Totten/ welche bey dem Truncke vorgebracht wurden. Unsere zwey Passagiers giengen durch einen Gang/ welcher nach dem Garten zugehet/ woselbst sie einen Tisch fanden/ der noch leer war/ an denselben setzten sie sich/ und lieffen sich von dem Frater Cellatio, oder von dem Jesuiten/

Der

Der über den Keller bestellet war/ ein Trößel
 Wein geben/ und truncken solches mit einander/
 worbey der Iranio folgende Reflexiones machete:
 So aehet es nun Tag für Tag in diesem Kloster zu/
 daß nemlich von allerhand Weuten darinnen Wein/
 Bier/ und Brandtwein gessen wird/ darbey
 fehlet es zu keiner Zeit an solchen äraerlichen und
 leichtfertigen Reden/ wie wir jetsu selbst mit Ohren
 gehöret haben. Nun möchte ich wohl wissen/ ob
 dieses auch mit zu der grossen Heiligkeit derer
 Klöster/ wovon sie überall so viel Rühmens ma-
 chen/ gehören solle. Ich meines Orts glaube viel
 mehr/ daß es bey uns Lutheranern in mancher
 Bauren-Schencke ordentlicher und ehrbarer zu-
 gehe. So viel aber ist gewiß/ daß durch solche
 Wirthschafft und durch solche Verzäpffung aller-
 hand Getränckes/ vieles Geld und Gut erworben/
 und derer Jesuiten ihr Reichthum aewaltig vermeh-
 ret wird. Sie kehren sich auch im geringsten
 nicht daran/ daß selbst viele Päbste solch ihr
Commercium und gewinnsüchtiges Gewerbe im-
 probiret/ und solches ihnen gänzlich verbo-
 then. Denn aller dieser päpstlichen Verbothe
 obgeachtet/ machen sie aus ihren Klöstern
 rechte Schencken/ und liegt ihnen nichts daran/
 was die Welt davon raisonniret/ wenn sie nur
 ihre Beutel brav dadurch spicken/ und ihre Kasten
 mit vielem Gelde anfüllen können. In dem der
 Iranio so discourirete/ hatten sie ihren Wein aus-
 getruncken/ daher bezahlten sie denselben/ und gieng-
 en fort. Weilen es nun schon gegen Abends/
 und

und Fisch-Zeit war/ so giengen sie in ihr Quartier/ nahmen die Abend-Mahlzeit mit einander ein/ und rauchte nach Fische ein jeder eine Pfeiffe Taback/ worbey viel nützliches und merckwürdiges discou- rirt wurde/ welches aber alle aufzuschreiben/ Zeit und Gelegenheit nicht verstaten will. Sie leg- ten sich hierauf zur Ruhe/ und nahmen mit einan- der vorher die Abrede/ des folgenden Tages Vor- mittage/ den Petersberg/ und absonderlich die auf selbigem befindliche sehr prächtige Kirche zu bese- hen/ alsdenn zu Mittage sich auf die Post zu setzen/ und weiter zu reisen. Als sie nun des Morgens einige Schälgen Coffee getruncken hatten/ gieng- en sie mit einander nach dem Peters-Berge zu. Als sie auf demselbigen ankamen/ mußten sie/ weil denselben Vormittag eben kein Gottesdienst ge- halten wurde/ bey dem Herrn Prælaten um Er- laubniß bitten/ daß ihnen die Kirche geöffnet/ und das merckwürdigste darinnen gezeiget würde. Iranio machte deswegen bey dem Herrn Prælaten selbst seinen Reverentz, welcher ihn als ein sehr hu- maner und politer Herr/ wohl empfing/ und gleich seinem Kammer-Diener befahle/ dem Sacristario zu ruffen/ und diesen zweyen Passagiren die Kirche zu eröffnen. Als sie hinein kamen/ fragten sie zu erst nach dem berühmten Grabe desjenigen Thü- ringischen Grafens von Gleichen/ welcher zwey Gemahlinnen gehabt/ nemlich erstlich ei- ne Thüringische Gräfin von Keffernburg/ und dann eine Türckische Princessin/ welche ihn aus der Slavery erlöset/ und sich dabey es aus- bedun-

bedungen hatte/ daß er sich auch mit ihr vermählen
 sollte. Dieser Grafe liegt mit seinen zwey-
 en Gemahlinnen auf dem Peters-Berge zu
 Erffurth in der Peters-Kirche daselbst be-
 graben. Es wurde auch solches Grabmahl
 unseren zweyen Passagiren gezeiaet/ welche es sol-
 gender Gestalt besanden: Es ist solches fast mit-
 ten in der Kirche befindlich. Der Leichens-
 Stein/ auf welchem der Graf Ludewig von
 Gleichen in der Mitte/ die Türckische Ge-
 mahlin zur Lincken/ und die Gemahlin/ so
 er zu erst gehabt/ zur Rechten stehet/ ist von
 erhabener Arbeit/ und sind die Figuren mit
 Farben *illuminiret*. Es ist über selbiges eine
 Thüre von Bretern/ welche verschlossen/ wodurch
 denn dieses Grabmahl/ weil es mitten im Gange/
 wohl verwahret wird/ daß es von denen darüber
 hingehenden Leuten nicht kan verletzet werden.
 Als sie solches genau betrachtet/ sahen sie sich nach
 andern Epitaphiis mehr um/ und wurden gewahr/
 daß noch viele Leichen-Steine mit dem
 Wappen derer alten Thüringischen Grafen
 von Gleichen sich fanden/ woraus dasjenige
 zu behaupten/ was ein gewisser Scribent von des-
 nen Grafen von Gleichen geschrieben/ daß
 sie auf dem Peters-Berge zu Erffurth in der
 Kirche daselbst ihr Erb-Begräbniß gehabt.
 Unsere zwey Passagiers bewunderten im Herum-
 gehen die sùrtrefflichen Gemählde/ und unver-
 gleichliche Structur-Arbeit in dieser Kirche/ sonder-
 lich betrachteten sie mit Verwunderung die zwölff

Apostel/ deren Statuen sich auf erhabenen Posta-
 menten in Lebens- Grösse präsentiren. Als sie
 nach dem hohen Altar zuglengen/ wurden sie zu
 rechten Seite eines Neben- Altars gewahr/ wel-
 chen sie auch betrachteten / und darbey an der
 Wand auf der linken Seite von dem Altar einige
 curiöse Figuren gewahr wurden/ welche sie auch in
 Augenschein nahmen. Sie erblickten darunter
 den Pabst/ und zwar solcher Gestalt/ daß er für
 dem Himmel stunde/ und gerne hinein wollte/ aber
 von Sanct Petro und einem Engel zurück gestossen
 wurde. Die andere Figur war noch curiöser.
 Denn da sahe man wieder den Pabst/ und zwar
 wie bey vorher gemeldetem Bilde/ in seiner drey-
 fachen Crone/ wie er aus dem Himmel von des-
 nen Engeln gestossen wurde / und zwischen Him-
 mel und Erden schwebete. Das curiöseste hier-
 bey war/ daß sich unten ein Teufel vor dem Schlun-
 de der Höllen präsentirete/ und den Pabst beyms
 Fuß ergrieff/ solchen zu sich zu ziehen. Iratio
 sagete hierbey zu dem Curiosophilo : Sehet/
 mein Freund / dergleichen Bilder werden auch
 noch hin und wieder in alten Papisischen Kir-
 chen gefunden/ wodurch selbst mitten im Pabstthum
 das ruchlose Leben/ und die verfälschte/ von Pab-
 sten aufgebrachte Lehren / von aufrichtig- und
 redlich- gesinnten Leuten / detestiret worden.
 Ich könnte euch hievon/ wenn es die Zeit und Ge-
 legenheit leiden wollte/ viele curiöse Dinge an-
 führen/ wie nemlich dergleichen Bilder als Testes

veritatis in iplo papatu anzusehen / wir müssen aber eilen / weil wir sonst leicht die Post versäumen könnten. Als Iranio dieses-gesaget / giengen sie aus der Kirche heraus / und nach ihrem Gast-Hofe zu. Als sie über den Marckt weggiengen / begegnete ihnen eine Person / welche beaterig auf den Iranio zugleng / und ihn mit innigsten Freuden embrassirete. Iranio erkannte ihn alsbald / daß es sein vertrauter Hergens-Freund Montello war / welcher mit ihm studiret / und ihm jederzeit mit aufrichtiger Freundschaft zugethan gewesen war. Ich habe / sagte er / diesen Tag recht glücklich zu schätzen / einen so wertheften Freund allhier ganz unverhofft anzutreffen. Und ich / erwiederte Montello, habe auch Ursache von gutem Glücke zu sagen / daß ich einen so guten Freund antreffe / nach welchem ich mich manchmal recht herzlich sehnet.

Iranio fragete hierauf: Wo er sich jetzt aufhielte / und in was für einem Stande er lebete? Ich wohne / sagte Montello, in einem kleinen Städtgen / nicht gar weit von hier / und lebe in gewissen Herrschafftlichen Diensten / worbey ich bey einem stillen und einsamen Leben noch so mein nothdürfftiges Auskommen habe. So wird / sagte Iranio, der Herr Bruder auch ohne Zweifel sich in den lieben Ehe- Stand begeben haben? Ja / erwiederte Montello, und habe ich auch schon mit meiner Frauen einige Kinder gezeuget. Will mir der Herr Bruder die Ehre thun / und den Ort meines Aufenthalts mit seiner

ange

angenehmen Gegenwart glücklich machen / so soll mir es recht angenehm seyn / und solches um so mehr / wenn er seinen Compagnion mitnehmen will. Iranio und Curiosophilus bekamen alle beyde Appetit, eine so kleine Promenade zu thun / zumal da sie höreten / daß sie nur ein paar gute Stunden dahin zu gehen hätten. Denn sie resolvireten sich / weil es schön annehmlich Wetter war / mit einander zu Fuß zu marchiren. En fin ! Iranio und Curiosophilus giengen nur erst in den Gast-Hof / und eröffneten dem Wirthe ihr Vorhaben / daß sie ein paar Tage weggehen / ihre Sachen aber da lassen / alsdenn wieder kommen / und per Posta weiter reisen wollten. Sie giengen darauf mit grossem Plaisir fort / und kamen gegen Abend glücklich in des Montello Behausung an. Sie wurden von seiner Frau Liebsten wohl empfangen / und / als sie von ihrem Liebsten vernommen hatte / wer diese zwey Fremde wären : So begegnete sie ihnen mit aller Höflichkeit. Wir wollen dieses Frauen - Zimmer Pelandram nennen / und von ihr solandes Portrait nach der Wahrheit / und ganz ungeheuchelt machen. Sie ware wohl gewachsen / von Visage und Brust wohl gebildet / und hatte einen recht aufgeweckt / und munteren Geist ; Ihre Minen aber hatten etwas recht anziehendes und charmantes an sich. Unsere Gesellschaft divertirete sich denselben Abend mit allerhand vergnügten Discoursen / und waren sie alle mit einander recht content. Des folgen-

Den Tages bekam Montello noch einen Zuspruch von einer Person von *Qualitat*, welche aus einer benachbarten Stadt war. Als Montello solche Person zum ersten mal erblickete/ wurde er wie ganz bestürzt und confus. Doch er recolligirete sich so viel als ihm möglich war/ daß wir es nicht mercken sollten. Salander, so hiesse diese Person/ gabe gar bald sein herrschendes Temperament zu erkennen/ indem er auf eine freye Manier anfieng zu scherzen/ und sonderlich gegen des Montello seine Frau Liebste sehr frey war. Montello, der mehr zur Ernstbaffigkeit/ als zu einem ausgelassenen Schertze inclinirete/ gabe gar bald durch seine Mienen zu verstehen/ daß ihm solche gar zu freye Aufsührung nicht wohl gefiele. Doch Salander merckete es entweder nicht/ oder thate es dem Montello zum Possen/ daß er sein Weibgen brav caressirete/ und gar/ wenn Montello den Rücken wendete/ so verwegen wurde/ ihr nach dem Busen zu greiffen. Es wurde solches Montello ein paar mal gewahr/ liesse sich aber solches nicht mercken/ sondern brauchte eine Politique, und stellte sich recht content an. Des folgenden Tages bate Montello, seinen Gästen eine Veränderung und Plaisir zu machen/ eine vornehme Person zu sich zu Gaste/ welche auch erschiene. Nun hätte Montello gemeynet/ der Salander würde sich für selbiger schämen/ und sich retirirer aufführen; allein er hatte sich in seiner Meynung gewaltig betrogen. Denn Salander stellte sich gegen die Pelandram noch freyer an; und weil diese

Diese ihm nicht unhöflich begegnete/ so meynete er/ zu noch mehreren Excessen Recht zu haben. Er küßete sie demnach nicht nur in Präsenz der sämtlichen Gäste; sondern er streckte auch seine Hände nach verbotenen Aeyffeln aus/ das ist Er wollte ihr immer nach dem Busen greiffen. Wer nun auf den Montello genau Achtung gab/ der konnte deutlich genug mercken/ daß sich der ehrliche Mann innerlich darüber ärgerte; doch politisirte er/ und ließ seinen Verdruß nicht äusserlich zu sehr mercken. Salandern war der Appetit ankommen/ denselben Abend zu tanzen/ weil die oberwehnte vornehme Person nicht allein; sondern auch Dero FrauLiebste/ und noch ein anderes lediges Frauenszimmer zugegen war. Er bestellte demnach hinter Wissen und Willen des Montello die Musicanten/ welche auch nach Tische sich mit ihren Instrumenten einstelleten. Montello konnte seinen Verdruß hierüber nicht gänzlich verbergen. Denn/ es ware ihm aus gewissen Ursachen aufs äusserste zu wider/ daß für dieses mal in seinem Hause sollte getanzt werden. Und weil er schon vorher auf den Salander jalous war/ welche Jalousie sich dadurch vermehret hatte/ daß er gesehen/ wie er seiner Frauen allerwegen/ wo es sich nur schicken wollte/ nachschliche/ und solche nicht nur herzte/ sondern ihr auch nach dem Busen griffe: So wurde er in seinem Gemütthe so confus, daß er sich nicht für Verdruß zu lassen wußte. Salander tanzete hierauf mit der Pelandra, und nachdem er ausgetanzt hatte/

brachte er solche dem Montello, auch eines mit ihr zu tanzen. Montello entschuldigte sich/ daß er für dieses mal nicht tanzen würde/ weil er gar einfältig tanze; er also in Gegenwart eines galant hommens, wie der Herr Salander wäre/ mit seinem Tanzen lieber zu Hause bleiben wollte. Salander nahm diese Rede so auf/ als wenn er ihn mit seiner Galanterie aufziehen wollte/ und replicirete: Er wäre eben so gar galant nicht/ als er/ Montello, vermeynete. Sie geriethen hierauf in einen hitzigen und etwas weitläufftigen Wort-Wechsel/ welcher am besten zu vernehmen seyn wird/ wenn wir ihre Reden folgender Gestalt dialogicè anführen. Montello: Wer so geschickt tanzen/ und sich auch dadurch bey dem Frauen-Zimmer wohl insinuiren kan/ wie der Herr Salander, der ist allerdinges recht galant.

Salander. Darnach man das Wort Galant nimt; so will ich lieber galant, als capricieus seyn.

Montello. Was nennen sie denn eigentlich capricieus?

Salander. Wenn zum Exempel/ ein Mann flugs jalou wird/ wenn ein anderer seine Frau caressiret.

Montello. Wenn aber ein Mann von einem seriösen Temperamente wär/ und nicht leiden könnte/ daß ein anderer mit seiner Frauen gar zu frey scherzete/ sollte der deßwegen wol auch für capricieus zu halten seyn?

Salander. Ja/ allerdinges/ und halte ich einen solchen Mann/ wenn er seine Jalousie in Gegenwart anderer/ nicht verbergen kan/ gar für einen Stock-Fisch.

Montello. So, so! Sie machen demnach also den Schluß: Wer heute zu Tage nicht leiden kan/ daß ein anderer mit seiner Frauen courtesiret/ der ist ein Stock-Fisch. Atqui, der und der kan solches nicht leiden. Ergo.

Salander. Wenn ich nach der heutzigen Galanterie argumentiren will/ so kan ich freylich keinen andern Schluß machen. Es ist also gut/ wenn ein Mann politisiren / und sich in die übliche Galanterie schicken kan.

Montello. Weil sie denn so argumentiren wollen/ so erlauben sie mir/ daß ich auch dürffe folgenden Schluß machen: Wer sein eigenes liebes Weib hat/ und doch gegen eines anderen Weib sich so gar frey aufführet/ sie küßet und herzet/ und wol gar in Gegenwart anderer/ ihr nach dem Busen greiffet/ der ist ein gedoppelter Stock-Fisch. Einmal dadurch/ daß er sich hierdurch an seinem lieben Weibe versündigt/ und fürs andere dadurch/ daß er vielen grossen Aergerniß giebet.

Salander. Monsieur! wider wen reden sie solches? Ist denn eine vergönnete Galanterie nicht erlaubt?

Montello. Ich mag solches reden wider wen ich will. Wenn sie aber dieses wollen für eine erlaubete Galanterie halten / wenn einer auf vorher gedachte Art mit eines anderen Frauen so gar frey umgebet/ so glaube ich sicherlich/ daß/ ehe noch zehn Jahr vergehen/ diese Art von Galanterie selbst von denen *Politicois* bis in den Abgrund

Der Hölle wird verdammet werden. Denn es ist solche schnurstracks wider die heilige Schrift/ welche ausdrücklich verbeut/ sich mit einer anderen zu herzen/ &c. Daher allerdings zu hoffen stehet/ daß selbst Politici den Greuel solcher *Galanterie* erkennen werden. Es gehöret dieser Punct mit zu der Hoffnung besserer Zeiten/ wovon ein gewisser Theologus einen sùrtrefflichen schönen Tractat geschrieben hat.

Salander. Ich glaube/ Monsieur, sie sind gar ein *Pietiste* geworden?

Montello. Ich bin kein *Pietiste*; sage aber doch so viel: Wenn das auch für *Pietisterey* mit gehalten werde/ wenn man solche ärgerliche *Galanterie* nicht approbiret: So ist zu befürchten/ daß wir/ so viel das Leben anbetrifft/ ein *Christenthum* bekommen werden/ so in diesem Stücke ärger/ als das *Heydenthum*. Denn die vernünftigen *Heyden* haben an dergleichen galanten *Aufführung*/ und insonderheit an der Brust-Entblößung des Frauen-Zimmers/ einen Greuel gehabt/ als wodurch freylich mancher geiler Mensch zu allerhand Excesse verleitet wird.

Der anwesende vornehme Mann/ und *Iranio*/ besorgeten/ es möchten diese beyde noch härter an einander gerathen/ daher traten sie darzwischen/ und sagten: Allons, Messieurs, wir wollen nun auch von etwas anders discouriren/ wodurch denn dieser hitzige Discours unterbrochen wurde. Die *Gesellschaft* bliebe hierauf nicht lange mehr *besammens*

sammen/ sondern es gieng ein jegliches nach seinem Quartier. Des Morgens politisirte Montello, und stellte sich/ als wüßte er nichts davon/ was den vorigen Abend passiret wäre/ daher ließe er den Salander auf einen Thee zu sich bitten. Dieser brauchete gleiche Politic, und kame. Sie passireten die Zeit mit allerhand indifferenten Discoursen/ und Salander führete sich ganz serious und ehrbar auf. Er ließe sich hierbey vernehmen: Daß er nun wiederum nach Hause müßte/ und weil auch Iranio und Curiosophilus darauf bestünden/ daß sie wieder fort wollten: So bate Iranio nur noch vorher die Mittags- Mahlzeit mit ihm einzunehmen/ welches sie auch thaten/ sich nach geendigter Mahlzeit/ für alle erzeiaete Höflichkeiten bedanckten/ und höflichen Abschied nahmen. Salander hatte Gelegenheit nach Hause zufahren; Iranio und Curiosophilus aber giengen/ weil das gute Wetter continuirete/ wiederum zu Fusses/ nach Erffurth. Sie hatten unter Wegens allerhand Reflexiones über den/ den vorigen Abend fürgefallenen Discours, und Iranio sprach: Es hatte Montello allerdinges Raison empfindlich zu seyn. Ich muß mich aber nur wundern über den Salander, daß er so gar hastig nach dem Weibes- Volck thut/ da er doch auch/ wie ich vernommen/ ein recht liebes und artiges Weibgen haben soll/ mit welcher er schon etliche Kinder gezeuget. Wenn er ein Bursch wäre/ der erst von denen Universtitäten kame/ so dürffte man sich

Darüber so sehr nicht wundern. Da er aber nun schon über zwölff Jahr / wie ich gehöret/ im Ehe- Stande lebet/ und in einem öffentlichen Amte stehet/ so kommt freylich eine so dissolute Aufführung gar unanständig heraus. Doch wir wollen hiebey auch vernehmen / was der Montello, da seine Gäste weg waren/ mit seinem Weibgen geredet. Wie gefiele dir denn mein Kind/ sprach er zu ihr/ gestern Abend der Discours? Ganz wohl/ mein Schatz! sagte sie/ so viel nemlich deine Vorstellungen anlanget. Denn wenn Männer so gar begierig nach anderen Weibern thun/ so geschiehet ihnen ganz recht/ wenn ihnen die Wahrheit recht verb gesagt wird. Ich gestehe es/ daß ich mich des *Salanders* mit Herzen und Küssen nicht habe erwehren können. Wenn ich aber der fremden Gäste nicht geschonet hätte/ ich hätte ihn gewiß so abweisen wollen / daß ihm der Appetit ein ander mal vergehen sollen. Er komme mir nur wieder/ so will ich ihm den Weg weisen.

Montello sprach: Ich dencke nicht/ daß er so bald wieder kommen soll. Und ich / sprach Pe- landra, dencke es auch nicht. Wir können auch so einen Gast wohl entbehren.

Montello war über diesen Discours seines Weibgens recht vergnüget / denn er hatte sie/ wie sie ihn/ recht herzlich lieb / und rufte / daß sie ein ehlich Weib war/ und an solchen verliebten Pos- sen des *Salanders* wol keinen grossen Gefallen ge- habt hätte.

Do u wir wollen nun auch sehen/ wie unsere zwey Passagiers wieder in Erfurth angekommen Sie kamen ganz glücklich dahin/ blieben noch einen Tag daselbst / und am folgenden Tage setzten sie sich auf die Post / und fuhren nebst anderen Passagiren nach der Welt berühmten **Herzoglichen Residentz - Stadt Gotha zu.** Als sie daselbst angelanget / und die Post bezahlt hatten / fragten sie nach einem Gast-Hofe / wo man gut accommodiret würde / und welcher nicht weit vom Schlosse wäre. Es wurde ihnen der **Gast - Hof am Marckte / die Schelle genannt,** recommandiret / und sie logireten sich auch daselbst ein. Sie merckten gar bald / daß sie einen sehr raisonnablen Wirth angetroffen / indem sie in allen Stücken wohl und gut accommodiret wurden. Sie erfuhren von dem Wirth / daß eben des folgenden Tages **der Durchlauchtigsten Herzogin Ihr Geburts - Tag** gefeyret würde / welches unsere zwey Passagiers mit grosser Vergnügung anhörten ; indem sie bey solcher Galla viel merckwürdiges zu sehen verhoffeten. Sie giengen demnach am folgenden Morgen bey Zeit nach

nach dem Schlosse / dem so genannten Welt, berühmten Frieden = Stein zu, und wurden zwar von der Wache angehalten. Als sie aber dem commandirenden Officier ihre Pässe vorgezeigt, und ihr Verlangen eröffnet hatten, sich als Passagiers auf dem Schlosse umzusehen. So ließ sie der Officier nicht nur mit vieler Höflichkeit passieren; sondern gab ihnen auch einen Grenadier mit, welcher auf sie warten, und ihnen alle Gelegenheit, wohin sie zu gehen verlangten, zeigen sollte. Unseren zweyen Passagiren war dieses sehr angenehm. Denn weil sie noch niemals auf diesem Schlosse gewesen, so kame es ihnen fürtrefflich zu statten, daß sie so einen guten Wegweiser bekommen hatten. - Weiter sie nun für allen Dingen Verlangen trugen, die Durchlauchtigste Herzogliche Herrschafft zu sehen: So führte sie der Grenadier nach der Kirch, Gallerie zu. Sie mußten daselbst wol noch eine halbe Stunde warten, ehe die SchloßKirche angieng. Als nun geläutet war, kam der Durchlauchtigste Herzog Friederich mit Seiner Hochfürstlichen Gemahlin, Prinzen und Princeßinnen gegangen. Zwey Meinungische Prinzen, und eine Fürstliche Princeßin von Meinungen waren mit unter dieser

ser Durchlauchtigsten Suite, und vorher gieng die völlige Hof-Stadt. Alles was einem hier bey in die Augen fiel, war zwar prächtig und magnifique, aber doch nicht üppig. Sonderlich konnte man an denen Hof-Damen und Hof-Frauen, als etwas Edliches wahr nehmen, daß sie ihre Brüste und Schultern nicht so sehr, wie an dem Hofe, davon neulich gedacht worden, entblößet; sondern ein solches Temperamentia dieser Mode erfunden hatten, daß man gestehen mußte, daß ihre Kleidungen artig, prächtig, und darbey auch ehrbar heraus kamen. Unsere zwey Passagier giengen hierauf auch in die Kirche, und observireten, daß so wol die Hoch-Fürstliche Herrschafften, als auch die Ministri und Bedienten sich sehr andächtig bezeigten. Was die Music anbelangete, so ware solche nicht so gar theatralisch und Opernhafftig, wie sonst mehrentheils bey Höfen heutiges Tages zu seyn pfleget, vielweniger konnte man wahrnehmen, daß auf dem Chor einiges Weibes, Volck unter denen Concertisten mit gestanden hätte. En fin! Es ware bey dieser Music alles Christlich und Erbaulich. Nach vollbrachtem Gottes-Dienste came der Grenadier, so ihnen zur Aufwartung war commandiret worden, und fragte: Wo sie nun hinzugehen beliebeten, er wolle sie zurecht führen. Sie bezeigten hierauf ihr Verlangen: Die Hoch-

Hoch = Fürstliche Herrschafften bey der offenen Tafel zu sehen. Wohl/ sagte der Grenadier, und führete sie nach dem Tafel, Gemach zu. Sie kamen darinnen an ehe die Tafel war angegangen. Bald hernach kamen die Durchlauchtigste Herrschafften, und wurden von dem Ober = Hof = Marschall mit seinem grossen/ mit Golde reichlich beschlagenen Marschalls = Stabe zur Tafel aeführet. Als sich die sämtliche Hoch = Fürstliche Herrschafften um die Tafel herum rangiret hatten: So führete der Herr Ober, Hof, Marschall den Herrn Ober, Hof, Prediger für die Tafel/ und stellte sich neben ihm. Dieser/ der Herr Ober, Hof, Prediger/ betete hierauf die gewöhnliche Tisch = Gebete und das Vater Unser so langsam und beweglich/ daß so wol die Hoch = Fürstliche Herrschafften, als auch andere Anwesende/ mit besonderer Andacht zuhöreten. Als das Gebete aus war/ konnte sich Iranio nicht enthalten/ zu dem Curiosophilo zu sagen: An diesem Durchlauchtigstem Hofe siehet man gleichsam den Himmel offen/ denn hier siehet alles recht prächtig und magnifique; aber auch recht Gottselig/ Christlich / und erbaulich aus. Mir stehen hierbey die Freuden, Trähnen in denen Augen/ sagete Iranio, daß ich an dem heutigen Tage so glücklich

glücklich bin/ diese Durchlauchtigste Go-
thaische Herrschafft, von welcher ich schon
so vieles höchst-rühmliches gehört habe/ mit mei-
nen Augen zu sehen. An diesem höchst-glückseli-
gem Hofe höret der Seegen des Welt-berühmten
Herzogs Ernesti des Frommen, zu kei-
ner Zeit auf/ und es bleibet eine ewige Wahrheit/
daß denenjenigen, die am ersten nach
dem Reiche Gottes trachten, das
andere alles zufallen müsse. Es gieng
unser zwen Passagier auch nach dem Gemach
zu/ wo die Marschalls-Tafel/ von Cavalliren
und andern hohen Bedienten gehalten wurde/ und
sunden daselbst auch alles in der schönsten Or-
dnung. Als die Marschalls-Tafel aufgeho-
ben wurde/ führete der Herr Ober-Hof-Mars-
schall/ (welche hohe Bedienung jezo Ihre Hoch-
Gräfliche Excellenz von Ronhof bekleidet)
sämtliche Cavaliers u. hohe Bediente in das Hoch-
Fürstliche Tafel-Gemach/ daselbst stelleten sie sich
sämtlich um die Hoch-Fürstliche Tafel herum/
und machten dadurch der Hoch-Fürstlichen
Herrschafft ihre unterthänigste Aufwartung.
Als nun die Hoch-Fürstliche Tafel aufgeho-
ben wurde/ führete der Herr Ober-Hof-
Marschall den Herrn Ober-Hof-Prediger
wiederum zum Gebete auf/ welcher das Gebet
nach

nach der Tafel eben so andächtig und erbaulich abgelegt / als er vor der Tafel gethan hatte. Als nun die Hoch- Fürstliche Herrschafften in ihre Gemächer sich versüget hatten / und für unsere zwey Passagiers für dieses mal nichts mehr zu sehen war / so giengen sie nach ihrem Quartier / und nahmen die Mittags- Mahlzeit ein. Was sie aber weiter in dieser Welt- berühmten Hoch- Fürstlichen Residentz observiret, so würde es zu weitläufftig fallen / jetho alles anzuführen; daher wir solches in die vierde Tour verspahren.

Ende der Dritten Tour.

